

Michaela Klaus

Schulpsychologin, Fachleiterin Schulpsychologie Thurgau, Regionalstelle Amriswil

Für die Beurteilung, ob ein Kind einen Sonderschulbedarf hat oder nicht, gelten seit 2014 dieselben Kriterien. Es kann also nicht sein, dass der Status heutzutage leichter gesprochen wird. Es ist möglich, dass Lehrpersonen mehr Unterstützung für ein Kind möchten und deshalb aus einem finanziellen Anreiz schneller eine Abklärung fordern, aber wir beurteilen jedes Kind nach denselben Kriterien. Ein Grund für die steigende Sonderschulquote könnten die gesellschaftlichen Veränderungen und die steigenden Anforderungen sein. Heutzutage steht die Individualisierung im Vordergrund, Kindern fällt es deshalb teilweise schwerer, sich im Schulalltag zurecht zu finden. Das Schulsystem befindet sich ebenfalls ständig im Wandel und zu Hause wie auch schulisch wird viel von den Kindern erwartet. Im Vergleich mit anderen Kantonen ist die Quote im Kanton Thurgau noch nicht sehr hoch. Die Veränderung der Sonderschulquote wird uns in den nächsten Jahren weiterhin beschäftigen.



Bruno Rhiner

Chefarzt Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychiatrische Dienste Thurgau

Aus medizinischer Sicht gibt es keine Erklärung für die steigende Sonderschulquote. Die Prävalenzraten der psychischen Erkrankungen bei Kindern sind seit Jahren konstant. Eine Hypothese für einen Grund des Anstiegs könnte in der geschwächten Beziehungskonstanz liegen. Ein verhaltensauffälliges Kind ist noch viel stärker auf konstante Bezugspersonen angewiesen, zu denen es Vertrauen und Sicherheit in einer längerfristigen Beziehung aufbauen kann. Damit entsteht eine Bindungssicherheit, die dazu beiträgt, dass die Verhaltensauffälligkeiten abnehmen. Doch in heutigen integrativen Schulungsformen arbeiten immer mehr Experten wie Heilpädagogen, Logopäden und Schulsozialarbeiter. Zudem teilen sich mehrere Lehrpersonen ein Pensum. Vulnerable Kinder verlieren hier die Orientierung und es fällt ihnen schwerer, stabile Vertrauensbeziehungen aufzubauen. Hinzu kommt, dass die Kinder auch zu Hause mit wechselnden Beziehungsmodellen und fragmentierten Familienstrukturen konfrontiert sind, was ebenfalls zu Beziehungsunsicherheit führen kann.



Elisabeth Moser Opitz

Professorin für Sonderschulpädagogik und Direktorin des Instituts für Erziehungswissenschaft, Universität Zürich

Der Grund für die steigenden Sonderschulzahlen ist ein Mechanismus, den der Sonderpädagoge Hans Wocken schon in den 1990er-Jahren beschrieben hat: Das Ressourcen-Etikettierungsdilemma. Wird die Diagnose Sonderschüler oder Sonderschülerin gestellt, erhalten die Schulgemeinden mehr finanzielle Mittel für die heilpädagogische Unterstützung für das einzelne Kind. Stehen an einer Schule nur wenig Heilpädagogikstunden zur Verfügung, wird oft ein Sonderschulstatus gesprochen, weil damit mehr

Fördergelder generiert werden können. Das kann ein Grund sein, weshalb die integrative Sonderschulquote im Kanton gestiegen ist. Dass die separative Quote ungefähr gleichgeblieben ist, kann daran liegen, dass die Sonderschulen daran interessiert sind, alle Plätze zu besetzen. Dass diese Quote nicht sinkt und die integrative Quote steigt, ist problematisch. Verglichen mit anderen Kantonen stehen im Kanton Thurgau nur wenig Mittel für die heilpädagogische Unterstützung von Kindern mit Lernschwächen oder Verhaltensauffälligkeiten zur Verfügung. Eine ausreichende Poolfinanzierung könnte dazu beitragen, den Anstieg der Sonderschulzahlen und damit verbundenen Stigmatisierung zu verhindern.



Der IQ ist nicht alles

Auch bei begabten und hochbegabten Schülerinnen und Schülern stellt sich die Frage nach sonderpädagogischen Massnahmen. Diese reichen von niederschwellig und eher integrativ in der Begabungsförderung bis hin zu höherschwellig und eher separativ in der Begabtenförderung.

Text: Sonja Burgauer, Koordinationsstelle Begabungs- und Begabtenförderung, Amt für Volksschule

Ober der Unterricht für Begabte integrativ oder separativ erfolgen soll, ist eine Frage, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Bildungstheoretiker seit Langem beschäftigt. Bereits Peter Petersen, ein Schulreformer der Weimarer Republik, war gegen die Segregation von Begabten in Begabtschulen. Auch der Philosoph Johann Amos Comenius machte sich für eine Schule für alle stark, die gleichermassen für Lernstarke wie auch Lernschwache sein sollte. Bis weit in die 1980er Jahre hielt sich auch die Vorstellung, dass mit Begabtenförderung Elitenbildung betrieben wird. Es gibt immer noch verschiedene Ansätze sich dieser Fragestellung zu nähern: Der Erfolg der Privatschule Talenta in Zürich und von weiteren solchen Schulen zeigt, dass eine separierte Beschulung für Schülerinnen und Schüler mit hohem individuellen Förderbedarf durchaus erfolgreich sein kann. In den

Thurgauer Schulen werden begabte Schülerinnen und Schüler in der Regel innerhalb ihrer Klasse individuell (also integrativ) gefördert; sei dies mit zusätzlichen Aufgaben oder Fragestellungen, die sie bearbeiten oder mit schulinternen Fördermassnahmen. Zudem stellt der Kanton mit den Ateliers und Impulstagen der Begabungs- und Begabtenförderung (BBF) ergänzende, ausserschulische Angebote bereit. Teilnehmende an BBF-Ateliers zeichnen sich durch eine hohe Leistungsbereitschaft und Lernstärke aus.

Ganzheitlicher Ansatz ist wichtig

Wichtig in der Begabungs- und Begabtenförderung ist ein ganzheitlicher Ansatz, der das begabte Kind mit seiner Persönlichkeit und dessen Umfeld einbezieht. Lange Zeit wurde Begabung nur an der Intelligenz und somit an den kognitiven Fähigkeiten fest-



Zwei Schüler bei einem Experiment in einem BBF-Atelier.

gemacht, diese liessen sich mit IQ-Tests nach einheitlichen Kriterien messen. Seit der Jahrtausendwende setzt sich langsam ein mehrperspektivisches Denken durch. Der US-Erziehungswissenschaftler Howard Gardner stellte 2001 sein Konzept der Multiplen Intelligenzen vor: sprachliche, logisch-mathematische, visuell-räumliche, körperlich-kinästhetische, musikalische, intrapersonale und die interpersonale Intelligenz. Er ergänzte diese später durch drei weitere Intelligenzen, nämlich die ökologische, spirituelle und existenzielle. Darüber hinaus betont Gardner in diesem Zusammenhang die Bedeutung der fünf sogenannten *minds* (Denkweise, Verstand): der strukturierende, synthetisierende, kreative, respektvolle und ethische *mind*.

Die Systemtheorie brachte auch für die Begabungstheorie eine Wende, da von nun an das Individuum im System und im Wechselspiel mit diesem betrachtet wurde. Konkret bedeutet das: Für ein begabtes Kind sind nicht nur seine Begabungen ausschlaggebend, sondern auch seine Umwelt (Familie, Lehrpersonen und Klasse, Freunde, Vereine...) und beide beeinflussen sich gegenseitig. In diesem Zusammenhang ist die Wichtigkeit von Mentoren und Vorbildern zu erwähnen. Bereits die alten Griechen bedienten sich dieses Konzeptes, geht der Begriff doch auf die griechische Mythologie zurück, wo Telemach, der Sohn des Odysseus, in den Genuss eines Mentorings durch einen Freund seines Vaters namens Mentor kam.

Begabungsförderung ist volkswirtschaftlich relevant

Zudem trat in den letzten Jahrzehnten eine Verschiebung weg von der Intelligenz hin zur Leistung auf. Genauso wie eine Verschiebung weg von der Defizitorientierung und hin zur Förderung von Stärken stattfand. An welchen Leistungen lassen sich begabte Kinder erkennen? Sind begabte und hochbegabte Kinder fähig, Gelerntes zu erinnern, zu verstehen und ihr Wissen dann anzuwenden? Sind sie darüber hinaus befähigt, das Gelernte und ihren eigenen Lernprozess zu analysieren und zu beurteilen und aus dem Gelernten etwas Neues zu erschaffen, kreative Problemlösungen für verschiedenste Probleme zu finden? Dann werden sie künftig vielleicht Leistungsträger unserer Gesellschaft werden und sich den Herausforderungen der Zukunft aktiv, kreativ und empathisch stellen.


Der Bildungspsychologe Joseph S. Renzulli, der seit Mitte der 70er Jahre zum Thema Begabung forscht, war der Erste, der nachdrücklich auf die Förderung personaler und überfachlicher Fähigkeiten hinwies und auch den Einbezug der Umwelt sowie die Verantwortung von begabten Personen gegenüber der

Gesellschaft betonte. Bei späteren Studien (2002, 2008) zu Personenmerkmalen Begabter betont Renzulli, dass sich die Begabtenförderung im Interesse der Gesellschaft auf personale Fähigkeiten wie Mut, Ausdauer, Hingabe, Neugierde, Empathie und Visionen konzentrieren sollte. In der Schweiz setzt sich vor allem der Psychologie- und Didaktikforscher Victor Müller-Oppliger für eine dynamische, personenorientierte Begabtenförderung ein¹. Diese nimmt begabte Kinder und Jugendliche in ihren Vorstellungen und Zielen ernst und zielt auf eine integrale Entwicklung kognitiver, emotionaler und sozialer Fähigkeiten. Darüber hinaus ist die Begabungsförderung auch volkswirtschaftlich relevant. Sogenannte *hidden talents* (verborgene Talente) oder *underachiever*, also Schülerinnen und Schüler, die mit ihren Leistungen unter den Erwartungen bleiben (möglicherweise aufgrund von Unterforderung) zu erkennen und entsprechend zu fördern, ist eine wichtige Aufgabe von Lehrpersonen. Gesellschaftlich genauso wichtig, ist die Förderung der Persönlichkeitsbildung. Begabte Kinder sollen selbstbewusst und selbstbestimmt für ihren Lernprozess verantwortlich sein, dabei ihre eigenen Ressourcen schonen (trotz *feu sacré*) und die Motivation aufbringen, lebenslang kreative Lösungen für unterschiedlichste Probleme zu finden, die für die Gesellschaft als Ganzes und die Umwelt bedeutsam sind.

Alle haben ein Talent

Die aktuellen Bestrebungen in der Begabungsforschung gehen dahin, dass alle Schülerinnen und Schüler in irgendeinem Bereich Talente haben, welche gefördert werden sollen. Daher ist Talentförderung im Sinne der Stärkenorientierung im Prinzip ein generelles Thema und betrifft jede Schülerin und jeden Schüler gleichermaßen.

Fazit: Erfolgreiche Förderung bezieht sich auf die Persönlichkeit der Schülerin oder des Schülers und deren individuellen Fähigkeiten. Eine Passung von Fördermassnahmen in der Zone nächster Entwicklung des Kindes kann Begabungen und Fortschritte in jedem Kind entfalten. In diesem Sinne benötigen auch begabte Kinder und Jugendliche eine besondere Pädagogik und eine spezielle Förderung. Dies kann innerhalb der Regelklasse geschehen oder zusätzlich mit ausserschulischen Programmen wie den BBF-Ateliers erfolgen. So erhalten wir künftig empathische und kreative Problemlöser, die mit Ressourcen schonend umgehen, die lebenslang lernen können und wollen, sich und ihren Lernprozess dabei immer selbst reflektieren sowie mutig und selbstbewusst genug sind, andere Wege zu gehen und neue Lösungen zu erforschen. ■

 **Lesen Sie mehr zum Thema auf Seite 25** ›
Begabungsförderung – philosophisch betrachtet

Quelle

¹ Weigand G., Hackl A., Müller-Oppliger V., Schmid G. (2014). Personenorientierte Begabungsförderung. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Karg Stiftung, Weinheim und Basel: beltz.

AUS DER REDAKTION

Schulblatt in Plastikfolie: Muss das sein?

Die Leserinnen und Leser erhalten das Schulblatt jeweils in einer Plastikfolie zugesandt. Die Schulblatt-Redaktion erreichen regelmässig Fragen, ob diese Folie im Sinne des Umweltschutzes nicht weggelassen werden könne. Da das Schulblatt teilweise mit Beilagen verschickt wird, ist eine Direktadressierung ohne Verpackung nicht möglich. Die Druckerei Steckborn, die das Schulblatt druckt und dessen Versand organisiert, verwendet eine Plastikfolie, die zu 50 Prozent aus Recycling-Material besteht. Zudem belasten Versandhüllen aus Kunststoff die Umwelt tendenziell weniger als Papiercouverts, wie das Bundesamt für Umwelt (BAFU) in seinem online abrufbaren «Abfallwegweiser» schreibt.

Auch in weiteren Bereichen bemüht sich die Druckerei Steckborn, den Einfluss auf die Umwelt möglichst gering zu halten: Das Schulblatt wird auf das Papier Nautilus Classic des europaweit tätigen Papierfabrikanten Antalis gedruckt. Nautilus Classic besteht zu 100 Prozent aus Recyclingfasern. Es wird zudem in einem Produktionsverfahren mit minimaler Umweltbelastung hergestellt und ist auch selbst recycelbar. Das Papier wird ohne Bleichmittel gefärbt. Bei der Herstellung anfallende Rückstände landen nicht im Abfall. Sie werden in der Landwirtschaft und im Bausektor wiederverwendet.



Die Bilder in dieser Ausgabe

Für die Reportage in diesem Schulblatt hat die Redaktion im Juni die Heilpädagogische Schule Mauren besucht. Dabei sind die Bilder entstanden, die in diesem Heft platziert sind. Gemacht hat sie die Horner Fotografin Ana Kontoulis.



Adressänderungen

Bitte teilen Sie Adressänderungen ausschliesslich dem Schulsekretariat Ihres Arbeitgebers mit. Die Redaktion hat keinen Zugriff auf die Adressdatenbank der Lehrpersonen.

IMPRESSUM



schulblatt.tg.ch

Schulblatt des Kantons Thurgau

61. Jahrgang
ISSN 2235-1221

Herausgeber

Departement für Erziehung und Kultur
Regierungsgebäude
8510 Frauenfeld

Redaktion

Urs-Peter Zwingli, Leitung
urs-peter.zwingli@tg.ch
058 345 57 75

Erweiterte Redaktionskommission:

Lynn Bannister, AV
Dr. Heinrich Christ, AV
Jürg Widmer, AV

Adressänderungen

Bitte nur über das Sekretariat Ihres Arbeitgebers abwickeln.

Erscheinungsweise

März, Juni, September und Dezember

Vertrieb / Jahresabonnemente

Kanton Thurgau, Büromaterial-,
Lehrmittel- und Drucksachenzentrale
Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld
publi-box@tg.ch
Tel. 058 345 53 73

Das Thurgauer Schulblatt geht an die hiesigen Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitungen, Schulbehörden, die PHTG und die Mitglieder des Grossen Rates; weiter gehören Privat-abonnenten, Erziehungsdepartemente und die Pädagogischen Hochschulen unserer Nachbarn zu den Empfängern.

Gestaltung und Layout

Gut Werbung, 8280 Kreuzlingen
willkommen@gut-werbung.ch
Tel. 071 678 80 00

Druck und Inserate

Druckerei Steckborn, Louis Keller AG
Seestrasse 118, 8266 Steckborn
info@druckerei-steckborn.ch
Tel. 052 762 02 22

Titelbild

Fotografin Ana Kontoulis. Aufgenommen in der Heilpädagogischen Schule Mauren.



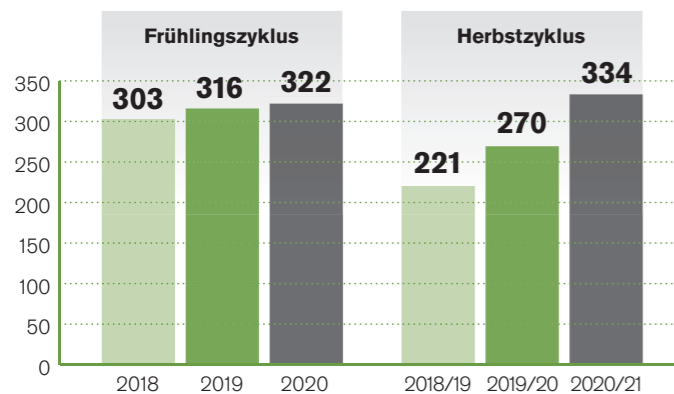
1500 Mal eine neue Welt entdeckt

Über 1500 Schülerinnen und Schüler konnten mit den Angeboten der Thurgauer Begabungs- und Begabtenförderung in Themen wie Kunstgeschichte, Robotik oder fremde Sprachen eintauchen. Aus dem Pilotprojekt wird nun ein dauerhaftes Angebot.

Text: Sonja Burgauer, Koordinationsstelle Begabungs- und Begabtenförderung, Amt für Volksschule

Das Pilotprojekt zur Begabungs- und Begabtenförderung (BBF) im Kanton Thurgau neigt sich dem Ende entgegen. Seit dem Herbstsemester 2018/19 konnten fast 1500 Schülerinnen und Schüler vom BBF-Angebot profitieren und aus insgesamt 140 Angeboten auswählen. In Ateliers können sie sich ausserhalb des üblichen Schulunterrichts in ein Thema ausgiebig vertiefen und an Impulstagen die Neugier stillen. Das Interesse sowohl an Ateliers als auch an Impulsangeboten stieg kontinuierlich, wie die Zahlen belegen. Da die Anmeldezahlen im Herbstsemester meist tiefer sind als im Frühlingsemester werden die Zahlen nach FS und HS getrennt dargestellt.

Anzahl Schülerinnen und Schüler: Frühlingszyklus/Herbstzyklus



In den vergangenen fünf Semestern konnten 64 mehrtägige Ateliers aus den verschiedensten Bereichen angeboten werden. So konnte man etwa «Latein – die Sprache der Römer», die Sprache der Römer lernen oder sich mit Rechtskunde in «Nicht nur Mord- und Totschlag» beschäftigen oder in «Eine Reise durch den Körper» sich mit seinem Körper und dem Thema Gesundheit auseinandersetzen. Man konnte Roboter und Drohnen programmieren, sich eine Solarpowerbank oder eine Sitzgelegenheit bauen, seine Kenntnisse im Malen und Zeichnen vertiefen inklusive eines Exkurses in die Kunstgeschichte oder ein eigenes Rezeptbuch mit Indesign CC gestalten. Die Ateliers erstrecken sich über ein gesamtes Semester und umfassen 28 bis 35 Lektionen. Während des

Atelierbesuches sind Schülerinnen und Schüler vom Regelunterricht dispensiert.

Chinesisch entdecken, Drohnen programmieren oder schweissen

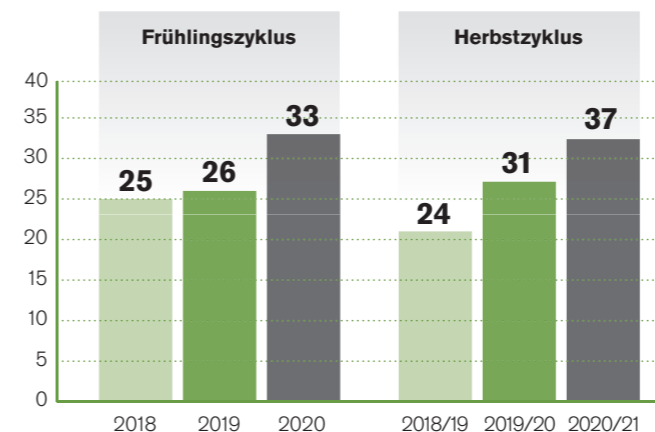
Ebenso vielfältig konnte man an den Impulstagen einen ersten Einblick in ein Thema erhalten. Seit dem FS 2018 wurden 75 solche Impulsangebote durchgeführt. Schülerinnen und Schüler konnten dabei innert weniger Stunden die Grundzüge des Chinesischen kennenlernen oder kleine Projekte verwirklichen. Sie konnten beispielsweise eine LED-Taschenlampe, einen Lautsprecher, einen Dieselmotor oder ein Elektrofahrzeug bauen, eine Website oder Visitenkarte gestalten oder Schweißen lernen. Oder die Schülerinnen und Schüler konnten sich mit Fragen aus verschiedenen Fachbereichen beschäftigen, wie beispielsweise: Kann man sich schlau essen? Vom Gen zum gelockten Haar? Was kann die Technik von der Natur lernen? Die Kinder und Jugendlichen konnten selbst ein Computerspiel erstellen, eine Handyhülle mit dem 3D-Drucker produzieren oder mit dem Smartphone eine geografische Entdeckungstour unternehmen.

Auch fürs Herbstsemester 2020/21 kann erneut eine Zunahme der Anmeldezahlen verzeichnet werden; dies ist umso bemerkenswerter als die Anmeldung mitten während der COVID 19-Pandemie und während des Fernunterrichts vorgenommen werden musste. Erfreulich ist, dass die Ateliers von fast gleich vielen Mädchen wie Jungen besucht werden. Im Schnitt besuchten über die letzten fünf Semester durchschnittlich 47 % Mädchen und 53 % Jungen ein Atelier. Bei den Impulsangeboten muss künftig versucht werden, mehr Mädchen anzusprechen, da die entsprechenden Zahlen bisher nicht ausgewogen sind. In den vergangenen fünf Semestern besuchten durchschnittlich nur rund 36 % Mädchen und knapp 64 % Jungen ein Impulsangebot. Viele Schülerinnen und Schüler, welche einmal ein Atelier oder ein Impulsangebot besucht hatten, meldeten sich immer wieder für BBF-Angebote an. Ein Schüler beispielsweise begleitet das BBF-Projekt seit Beginn: Im HS 2018/2019 begann dieser Junge in der 5. Klasse mit dem Besuch je eines Ateliers und eines Impulsangebots. Im HS 2020/2021 wird er in der 7. Klasse sein fünftes Atelier sowie die Impulsangebote 11 bis 13 besuchen.

Anmeldung fürs FS 2021 bald möglich

Das geplante Abschlussfest des Projekts ist der COVID 19-Pandemie zum Opfer gefallen. Anstelle eines Festes finden Sie auf unserer Homepage Fotos, Stimmen und Beiträge aus den Ateliers und den Impulstagen. Kursleiterinnen und Kursleiter führen uns zusammen mit ihren Schülerinnen und Schülern vor Augen, was gelernt und erarbeitet wurde. Eltern und Lehrpersonen, welche Kinder für ein Atelier empfohlen haben, kommen zu Wort. Im Pilotprojekt BBF konnten in den vergangenen fünf Semestern vielseitige Erfahrungen gesammelt werden. Das Projektteam konnte flexibel agieren und auf Änderungswünsche schnell eine Kurskorrektur vornehmen und beispielsweise Abläufe oder die Kommunikation verbessern. Das Projektteam bedankt sich bei allen Beteiligten für ihr grosses Engagement und freut sich, dass das Projekt in den Regelbetrieb überführt werden kann. Das Ziel ist es, die Begabungs- und Begabtenförderung im Thurgau stetig weiterzuentwickeln und allen besonders interessierten und begabten Schülerinnen und Schülern ein auf sie zugeschnittenes Angebot zur Verfügung zu stellen. Nach den Herbstferien kann man sich bereits für die Angebote des FS 2021 anmelden.

Anzahl Angebote: Frühlingszyklus/Herbstzyklus



Der QR-Code führt direkt zum Projektabschluss. Scannen Sie diesen oder besuchen Sie uns unter bbf.tg.ch. Beachten Sie auch den dem Schulblatt beiliegenden Flyer.

Begabungsförderung – philosophisch betrachtet

Das Ziel der Begabtenförderung ist, das Potenzial von Kindern und Jugendlichen zu wecken. Dazu gehört auch, ihnen ein Selbstbild zu vermitteln, das sie an ihre eigene Entwicklung glauben lässt.

Text: Harry Wolf, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Amt für Mittel- und Hochschule

Peter Sloterdijk beschreibt in seinem Buch «Du musst dein Leben ändern» den Menschen als Übenenden.¹ Üben heisst, sich in einem bestimmten Bereich verbessern. Augenfällig ist dies heute besonders im Leistungssport und in der Musikwelt. Doch im Grunde genommen lässt sich das Üben auf alle möglichen Bereiche anwenden. Sich in einem oder mehreren Bereichen zu verbessern, ja es zur Meisterschaft zu bringen, ist ein wesentlicher Aspekt unseres Menschseins. Wir Menschen möchten etwas können. Können muss eingeübt werden. Im Können-Wollen liegt zugleich auch ein Immer-besser-Können-Wollen. Für das Individuum stellt sich angesichts der Fülle der Disziplinen die Frage, in welchem Bereich man es zur Meisterschaft bringen will, wenn man sich denn entsprechend anstrengt, spricht übt.

Viele gehen davon aus, dass Talent angeboren sei. Langsam setzt sich jedoch die Erkenntnis durch, dass Talent zwar auf unserer genetischen Disposition basiert, es aber vielmehr darauf ankommt, wie wir unsere Anlagen voll zur Entfaltung bringen. Und dabei spielt das gezielte intelligente Üben eine wesentliche Rolle. Wir alle besitzen Talente. Bei einigen scheint sich das Talent früh zu zeigen. Andere tun sich schwerer damit, ihr Talent, ihre Begabung zu erkennen. Einige bedürfen des Anstosses und der Ermutigung durch die Lehrperson, die an das Kind glaubt, wenn es an sich zweifelt oder sich seiner Begabung noch gar nicht bewusst ist.

Selbsterforschung ist nötig

In der philosophischen Tradition wurde der Mensch während Jahrhunderten als vernunftbegabtes Wesen verstanden. Mit der Vernunft kann der Mensch Einsicht in das Wahre, Gute und Schöne erlangen. Für Platon besteht das Ziel von Erziehung und Bildung im harmonischen Zusammenspiel von Affektivität, Emotionalität und Rationalität. Auf das Individuum bezogen erfordert es Selbsterforschung:

herauszufinden, was das Beste in einem ist. In der Begegnung, im Gespräch, im Dialog, in der Auseinandersetzung mit Inhalten entwickelt sich die eigene Identität, die im optimalen Fall im Einklang mit sich selbst und mit der Welt schwingt. Sokrates war der Überzeugung, dass jeder Mensch etwas Besonderes zu tun hat, etwas, das seinen natürlichen Anlagen entspricht. Er hielt es für das Beste, sein ganzes Leben darauf abzustimmen. Das in den Kindern und Jugendlichen angelegte Potenzial auf je eigene und persönliche Weise zu erwecken und zu entfalten, ist das Ziel der Begabungsförderung. Wenn dies den Schülerinnen und Schülern im Rahmen der Gegebenheiten ermöglicht wird, sie dabei nicht behindert werden, ist schon viel gewonnen. Dabei spielt das Selbstbild, das ein Schüler, eine Schülerin über sich selbst aufbaut eine wesentliche Rolle. Carol Dweck unterscheidet zwei mentale Grundeinstellungen: das statische und das dynamische Selbstbild².

Wer glaubt, durch seine Eigenschaften, seine genetische Ausstattung festgelegt zu sein, hat ein statisches Selbstbild. Mit dem Glauben an die Unveränderlichkeit von Eigenschaften und Talenten beschränkt man sein Entwicklungspotenzial. Wer ein dynamisches Selbstbild aufgebaut hat, glaubt an seine Entwicklungsmöglichkeiten. Schülerinnen und Schüler können von sich ein intelligentes, aber statisches Selbstbild haben. Es gelingt ihnen zunächst alles mühelos, ohne Anstrengung. Es kann aber passieren, dass sie bei steigenden Anforderungen – zum Beispiel bei einem Schulwechsel – plötzlich überfordert sind, weil sie sich bislang nicht anstrengen mussten. Sie haben keine Strategien entwickelt, um mit der neuen Situation umzugehen. Werden diese Schülerinnen und Schüler für ihr Talent gelobt und nicht für ihre Anstrengung, kann sich das statische Selbstbild verstetigen; mit dem Effekt, dass sie neuen Herausforderungen aus dem Weg gehen, um nicht zu scheitern.

Was Federer und McEnroe unterscheidet

Wenn Schülerinnen und Schüler den Stempel «dumm» erhalten, laufen sie ebenfalls Gefahr, ein statisches Selbstbild zu entwickeln. Schülerinnen und Schüler mit statischem Selbstbild erleben Noten als Urteil über sie als Person. Sie fühlen sich dann entweder als Helden oder als Versager. Einige reden sich ein, sie hätten eben kein Talent und deshalb lohne es sich nicht, Zeit ins Lernen zu investieren. Andere sehen schlechte

Noten als Ansporn, sich auf die nächste Prüfung besser vorzubereiten. Menschen mit einem dynamischen Selbstbild zeichnen sich dadurch aus, dass sie Freude an neuen Herausforderungen haben. Es stört sie auch nicht, wenn sie daran scheitern. Sie sehen es als Aufforderung, an den Problemen zu wachsen. Personen mit einem dynamischen Selbstbild verstehen den Menschen als Üben und wissen, dass sie durch Übung ihr Potenzial entfalten können.

Der Tennisspieler John McEnroe hatte zwar ein unglaubliches Talent, aber ein statisches Selbstbild. Wenn es für ihn nicht gut lief, legte er sich gerne mit dem Schiedsrichter an. Die Schuld für Niederlagen suchte er immer bei anderen. Mit einem dynamischen Selbstbild hätte er noch mehr aus seinem Talent machen können. Roger Federer hingegen lebt ein dynamisches Selbstbild. Er sieht immer Möglichkeiten, sein Spiel zu verbessern. So kommt es dann zu jenen Federer-Momenten, wo man staunend fragt: Wie ist das möglich?

Das dynamische Selbstbild beflügelt

Das dynamische und das statische Selbstbild gibt uns ein Mittel an die Hand, um zu prüfen, in welchen Bereichen wir ein statisches und in welchen Bereichen wir ein dynamisches Selbstbild pflegen. Es erlaubt uns, in einem von uns gewählten Bereich die Meisterschaft zu erlangen. Doch wie wähle ich aus den unzähligen Feldern, die es gibt, das für mich Passende aus? Sokrates würde sagen: mache es zu deiner Aufgabe, es herauszufinden. In der Schule begegnen die Schülerinnen und Schüler einer Reihe von Fächern. Da zeigt sich, was einem besser liegt und was weniger. Auch in der Freizeit gibt es zahlreiche Aktivitäten, in welchen man Begabungen erkennen kann und bei denen es sich lohnt, sie ühend zur Meisterschaft zu bringen. Folgende Anekdote zeigt wie ein dynamisches Selbstbild beflügeln kann: Der Student George Dantzig kam zu spät zu seinem Mathematikkurs und notierte sich schnell die beiden vermeintlichen Hausaufgaben, die er auf der Tafel geschrieben sah. Er fand sie schwerer als sonst, nahm die Herausforderung aber an und mühte sich einige Tage ab, bis er die Lösungen gefunden hatte. In der nächsten Mathematikstunde erfuhr er zu seiner Verblüffung, dass es sich in Wirklichkeit um zwei bislang ungelöste mathematische Probleme handelte.

Quellen

- 1 Peter Sloterdijk: Du musst dein Leben ändern. Über Anthropotechnik. Suhrkamp Verlag 2009
- 2 Carol Dweck: Selbstbild. Wie unser Denken Erfolge oder Niederlagen bewirkt. Campus Verlag 2007

Das AV ist neu aufgestellt

Das Amt für Volksschule startet mit angepassten Strukturen ins neue Schuljahr. Schulaufsicht und Evaluation arbeiten enger zusammen. Die Dienstleistungen des Amts rücken in den Vordergrund. Das Thema Sonderschulung erhält einen eigenen Fachbereich. Zusätzlich erhielt das AV im Zusammenhang mit einer knapp als nicht erheblich erklärten Leistungsmotion den Auftrag, 200 Stellenprozente einzusparen.

Neu sind Schulaufsicht, Schulevaluation und der Bereich Sonderpädagogik als Abteilung Schulqualität unterwegs. Die Fachbereiche Schulberatung und Angebote & Entwicklung (bisher Schulentwicklung) und die Redaktion des Schulblatts bilden die Abteilung Schulunterstützung. Der Sparauftrag des Regierungsrats wird mit Reduktionen bei der Schulaufsicht, Schulevaluation und Schulberatung umgesetzt. Weitere Einsparungen ergeben sich im Fachbereich Angebote & Entwicklung, der bisher extern vergebene Mandate im Bereich Austauschförderung und Leseförderung übernimmt. Die verschiedenen Fachbereiche bringen unterschiedliche Perspektiven in die neuen Abteilungen mit. Daraus ergeben sich spannende Auseinandersetzungen und neue Einsichten, die in die Weiterentwicklung unserer Dienstleistungen miteinfließen.

Was heisst das für die übergeordnete Qualitätssicherung?

Die Überprüfung der Schul- und Unterrichtsqualität beruht neu auf den Säulen «Standortbesprechungen der Schulaufsicht», «Audit», «Fokusevaluationen» (auf Wunsch Kanton oder einzelner Schulgemeinden) und «Servicestelle Selbstevaluation». Das Audit löst ab 2021 laufend die heutigen Evaluationen ab. Schulevaluation und Schulaufsicht prüfen im Audit die eigenverantwortliche Qualitätsarbeit der Schulen. Die Beurteilung erfolgt auf der Grundlage eines neu entwickelten Qualitätsrahmens, der Ansprüche in den Bereichen Führung, Unterricht und Organisation beschreibt. Eine Befragung der Lehrpersonen und Unterrichtsbesuche, wie man sie aus den jetzigen Evaluationen kennt, wird es nicht mehr geben. Evaluatorische Einblicke in den Unterricht sind aber im Rahmen von Fokusevaluationen – sei es auf Wunsch einer Schule oder auf Wunsch des Kantons – weiterhin möglich. Weitere Informationen zum «Audit» und zum Qualitätsrahmen erfolgen in den kommenden Monaten über die Bildungsverbände.

Breite Angebotspalette Schulunterstützung

Die bekannte Angebotspalette im Bereich der Schulunterstützung wird weiter gepflegt: die Schulberatung berät und unterstützt die in der Volksschule Thurgau tätigen Personen; der Fachbereich Angebote & Entwicklung bereitet Schul- und Unterrichtsthemen auf, stellt das Bildungsangebot für Schulbehörden und Schulleitungen sicher, unterstützt die Vernetzung und führt Projekte durch; das Schulblatt informiert regelmässig zu Bildungsthemen. Damit die Abteilung Schulunterstützung bedarfsgerechte Angebote bereitstellen kann, ist es wichtig, die Entwicklungsschwerpunkte der Schulen und den damit ver-

bundenen Unterstützungsbedarf zu kennen. Basis dieses Dialogs bildet ein Orientierungsrahmen zu aktuellen und künftigen Themenschwerpunkten des AV, der Anfang 2021 veröffentlicht werden soll.

Bündelung der Kompetenzen im Bereich Sonderpädagogik

Die Sonderschulaufsicht und die bisherige Fachstelle Sonderschulung schliessen sich zum einem neuen Fachbereich zusammen. Das stärkt das Vieraugenprinzip und ermöglicht bessere Stellvertretungslösungen und einfachere Prozesse innerhalb des Amts. Die Bearbeitung integrativer Sonderschulungen erfolgt neu zentral im Fachbereich Sonderpädagogik. Die Organisation der «Runden Tische» wird verschlankt.

Laufend aktualisierte Infos zu den Angeboten und Tätigkeiten des Amts für Volksschule: av.tg.ch

